Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 20 (1936)
Heft: 9-10

Buchbesprechung: Chomm met, mer wend üs freue! [Hans Hilty]
Autor: M.St.L.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

camente» (also etwa: „Die Tessiner sind in völkischer Beziehung Italiener" oder „Die Tessiner gehören zum italienischen Volkstum"). Dann: „Das Italienische ist unsere Muttersprache". (Also das Italienische; sie sprechen aber auch eine lombardische Mundart, wie wir eine alemannische). Dann wird zur Bekräftigung dieser Lehrsätze ein Wort Bundesrat Mottas angeführt: „Die Sprache ist für jedes Volk ein Gut von unschätzbarem Werte. Seine Muttersprache zu lieben ist ein Naturgesetz, sie zu vernachlässigen ein Zeichen sittlicher Minderwertigkeit. Die Sprache, in der Dante die reinsten Gefühle und die höchsten Gedanken der romanischen Völker ausgedrückt hat, ... gehört zu unserer innersten Seele und ist uns deshalb ein heiliges Vermächtnis. Wenn ein Tag anbräche, an dem die Tessiner ihre Sprache nicht mehr liebten und pflegten, jener Tag wäre verhängnisvoll nicht nur für die Tessiner, sondern für alle die Stämme, die im Bunde vereinigt sind."

Man denke sich sowas von einem Deutschschweizer gesagt von der Sprache Goethes! Auf jeden Fall ein glatter Widerspruch zu Konrad Falke. Wer hat nun recht, Motta oder Falke? Es gibt Deutschschweizer, die sagen würden: beide! Uns scheint: keiner! Sie übertreiben beide, aber nach entgegengesetzten Richtungen.

Aus Meister Gottfrieds Werkstatt.

Als Gottfried Keller anfangs der Siebzigerjahre den 1. Band seiner Seldwylergeschichten neu herausgab, unterzog der um zwei Jahrzehnte Gereifte den Wortlaut der ersten Auflage einer sorgfältigen Durchsicht, besonders nach Stil und sprachlichem Ausdruck. Dabei wurden auch einige entbehrliche Fremdwörter durch deutsche ersetzt, besonders im „Pankraz". Die Schönheit Lydias „imponierte" nicht mehr, sondern sie „fiel auf". Pankraz ging darob nicht mehr einer „gänzlichen Confusion" entgegen, sondern einer ebenso gänzlichen „Verwirrung" und lief Gefahr, als „Soldat" und nicht mehr als „Militair" (was doch noch etwas fremder aussieht als das Fremdwort „Soldat") rückwärts zu kommen; denn sie war ein wirklich „edles" und nicht mehr „nobles" Weib. Schließlich kam ihm aber der Verstand wieder bei dem Abenteuer in jenem Grenzbezirk, der ursprünglich zur „Arrondierung", jetzt aber zur „Abrundung" des Kolonialgebietes erobert worden war. Früher hatten dort die Eingeborenen noch die Sucht, dem englischen Verbote der Witwenverbrennung zu „kontravenieren"; jetzt „übertraten" sie es einfach. Aus „Phantasie" wird einmal „Laune", und Frau Amrain hat kein „Rebenspalier" mehr, sondern eine „Rebenlaube". Daß niemand zur Wahlversammlung gehen wollte, nannte sie zuerst einen „Skandal", dann eine „Schande".

Diese 9 Beispiele finden wir hübsch und fleißig zusammengestellt im Anhang zu Jonas Fränkels Kellerausgabe; aber der Herausgeber hält es für nötig zu bemerken, daß „der dem Purismus abholde Verfasser keine konsequente Entwälschung anstrebte". Wenn man unter „Purismus" die Uebertreibung der Verdeutschung versteht (ein hochgestellter Zürcher hat dafür auch schon „Puritanismus" gesagt), ist das eigentlich selbstverständlich; die Beispiele aber zeigen doch, daß der Verfasser einer vernünftigen Verdeutschung durchaus nicht abhold war, sonst hätte er die genannten Fremdwörter doch nicht ersetzt. Man darf deshalb auch zweifeln, ob Keller den Uebereifer der Verdeutscher „Fanatismus eines Xenophoben" genannt hätte, wie es der gelehrte Herr Prof. Fränkel tut im Anhang zur 2. Ausgabe des „Grünen Heinrichs". (Forts. folgt.)

Vom Büchertisch.

Chomm mit, mer wend üs freue! Gedichtli, Gspröoch und Gschichtli i Sanggaller Mundart. Mit 24 Scherenschnitten. Gesammelt und herausgegeben von Hans Hilty. Verlag der Fehr'schen Buchhandlung St. Gallen. 175 S. 3 Fr. 50 Rp.

Wie recht hat der Herausgeber, wenn er einleitend die Worte Ottos von Greyerz anführt: „Mit der Mundart wird dem Kind eine geistige Heimat geschenkt, die es, auch wenn ihm die sichtbare entschwindet, mit fortnehmen kann über Länder und Meere". Das empfand ich, als ich das Büchlein zu lesen begann — Heimatlaut! Ja, so tönte es ins Ohr damals, vor vierzig und fünfzig Jahren, als man noch auf Zimmermeister Liners Balkenplatz die Zirkuskünste übte, die einem auf dem Jahrmarkt am Brühl in die eigenen jungen Beine gefahren waren, und noch früher am Brunnenberg, wenn abends die Kinder der Nachbarschaft zu Tante Berta in die Handarbeitsstunde kommen durften, zu Tante Berta, deren Namen ich hier wieder begegne unter etlichen lieben, schlichten Kinderversen. Sie sei mir gegrüßt! Der Kanton St. Gallen hat noch keinen Mundartdichter hervorgebracht, wie sie andere Landschaften haben; ein St. Galler Mundartbuch muß also eine Sammlung aus verschiedenen Quellen sein. Die meisten dieser Quellen hier fließen aus dem weiblichen Gemüt, und man spürt der schönen Einfachheit und Natürlichkeit des Ausdrucks an, daß die Verfasserinnen als Lehrerinnen den Umgang mit Kindern gewohnt sind. Die Gedichte schlingen sich um den Ablauf des kindlichen Erlebens im Jahresring mit seinen Festen; in ungebundener Rede kommt namentlich die Hauptstadt zum Wort, und es erwacht manche Erinnerung an schönen alten Brauch. Vor allem an das herrliche Kinderfest mit der unsterblichen und doch so vergänglichen Bratwurst. Das mit Scherenschnitten der Gattin des Herausgebers hübsch gezierte Buch soll der Schule und dem Elternhause Stoff geben zum Vorlesen und Aufsagen und so den Kindern die heimische Sprache ans Herz legen, und das muß ihm gelingen. Der Kanton St. Gallen ist geschichtlich so bunt zusammengesetzt, daß der Sammler sich auf den nördlichen Teil beschränken mußte. Diese Mundart ist rein wiedergegeben; daß sie nicht so eigenartig und reichhaltig ist wie etwa das Berndeutsche, daran ist der fleißige Sammler natürlich nicht schuld, und eineweg: üs Sanggallere gfallt üsi Sprooch oo; mer chömed met ond wend üs freue!

M. St.-L.

Allerlei.

Wer kennt das Ursprüngliche in der Seele der Amerikaner? Sie nicht? Aber ich; denn ich lese in der „Illustrierten Zeitung": „Auch diese berühmten Straßen sind nicht immer schön im europäischen Sinn, aber immer sind sie eindrucksvoll und manchmal unvergeßlich in der Wucht ihrer Anlage und Dynamik, in der Größe des Gedankens, dem sie dienen — vermitteln sie doch in oft überwältigender Form das Ursprünglichste in der Seele des Amerikaners: Grandiosität!".

„Wianerisch". „Uns gilt heute der „Rosenkavalier" als das liebenswürdigste und poetischste oder — sagen wir's auf wienerisch — als das deliziös-charmanteste, was die neuere Opernkunst hervorgebracht hat." (N. Z. Z. 5. Sept./34).